

Praktische **Ausbildung** in der Onkologie

Die steigende Zahl an Krebserkrankungen verleiht der Onkologie eine wachsende Bedeutung in der ernährungs-therapeutischen Versorgung. Neben fachlicher Kompetenz sind dabei Sensibilität und Einfühlungsvermögen gefragt. Für angehende Diätassistenten kann die Onkologie ein anspruchsvolles und prägendes Ausbildungsfeld sein.

Von Anna Stärk

Hanna Schulz (22), Auszubildende zur Diätassistentin am Universitätsklinikum Ulm, berichtet in einem Interview von ihrem praktischen Einsatz in einer onkologischen Rehabilitationsklinik und den dabei gewonnenen fachlichen und persönlichen Erfahrungen.

Was hat dich bewogen, die Ausbildung zur Diätassistentin zu beginnen?

Schon vor der Ausbildung hat mich fasziniert, wie viel man mit Ernährung bewirken kann, besonders im medizinischen Kontext. Ernährung ist für mich nicht nur Essen, sondern Therapie, Unterstützung und Lebensqualität. Außerdem koche ich gerne und schätze den direkten Kontakt mit Menschen. Die Ausbildung zur Diätassistentin vereint für mich Theorie, Praxis und Patientenkontakt.

Mit welchen Erwartungen bist du in dein Praktikum gestartet?

Ich bin mit dem Wunsch gestartet, mein Wissen zu erweitern und praktische Einblicke in die onkologische Ernährungstherapie zu bekommen. Bereits im Unterricht hatte ich das Gefühl, gut vorbereitet zu sein, da unsere Dozentin selbst mit onkologischen Patienten arbeitet und viele praxisnahe Beispiele eingebracht hat. Dadurch konnte ich im Praktikum vieles wiedererkennen und direkt anwenden, was mir Sicherheit gegeben hat.

Wie sah ein typischer Praktikumstag für dich aus?

Mein Praxistag war abwechslungsreich und klar strukturiert. Vormittags fanden meist

Einzelberatungen statt, am Nachmittag folgten Lehrküchen, Schulungen oder Gruppenangebote. Besonders positiv überrascht hat mich, dass für die Lehrküchen ausreichend Zeit eingeplant war. Dadurch konnten die Einheiten entspannt gestaltet werden, inklusive gemeinsamer Verkostung. Auch spannend war zu sehen, wie gut Trinknahrung von den Patienten angenommen wurde, selbst süße Sorten, vor allem Cappuccino, kamen sehr gut an.

Welche Aufgaben durftest du eigenständig übernehmen und wobei hast du hauptsächlich hospitiert?

Ich durfte viele Aufgaben selbstständig übernehmen, darunter Schulungen, Lehrküchen, Workshops sowie Buffetschulungen. Auch die Information zu Trinknahrung und deren Ausgabe gehörten zu meinen Aufgaben. Gerade im dritten Ausbildungsjahr war es sehr wertvoll, diese Aufgaben selbstständig zu übernehmen und Sicherheit für die spätere Berufspraxis zu gewinnen. Teilweise habe ich eigenständig Beratungen durchgeführt. Bei größeren Vorträgen, etwa zu Dysphagie oder in speziellen Gruppen wie der Mammakarzinom-Gruppe, habe ich hospitiert und wertvolle fachliche und methodische Eindrücke gesammelt.

Wie unterscheidet sich die Beratung von Krebspatienten von anderen ernährungstherapeutischen Bereichen?

Die Beratung im onkologischen Bereich ist oft emotional anspruchsvoller. Viele Patienten sind sehr dankbar, gleichzeitig gibt es aber auch belastende Situationen. Kommunikationsschwierigkeiten, etwa bei HNO-Patienten oder Menschen mit Tracheostoma, erfordern viel Geduld und Sensibilität. Besonders herausfordernd fand ich auch die Betreuung von Magen-Darm-Patienten, die durch eine hohe Stuhlfrequenz stark in ihrem Alltag eingeschränkt sind und sich teilweise aus dem sozialen Leben zurückziehen. Zusätzlich spielen psychische Belastungen eine große Rolle.



Dieser Beitrag stammt von den VDD-Junioren

junior@vdd.de

Instagram:
@junior_dietitians

Gab es ein Krankheitsbild oder eine Therapieform, bei der Ernährung eine besonders große Rolle gespielt hat?

Ein zentrales Thema war die Mangelernährung, die in vielen onkologischen Krankheitsbildern eine entscheidende Rolle spielt. Besonders bei Magen-Darm-Tumoren ist Ernährung ein wichtiger Bestandteil der Therapie. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Ernährung in allen onkologischen Bereichen relevant ist, nicht nur therapeutisch, sondern auch präventiv. In der Beratung kann oft frühzeitig gegengesteuert werden, um eine weitere Verschlechterung zu vermeiden.

Wie bist du mit emotional belastenden Situationen umgegangen, z. B. bei schwer erkrankten Patienten?

Ich habe versucht, empathisch zu sein und den Patienten den Raum zu geben, den sie gerade brauchen. Gleichzeitig war es wichtig, eine professionelle Distanz zu wahren. Ich habe bewusst vermieden, die Krankheit kleinzureden oder Floskeln wie „Das wird schon wieder“ zu verwenden.

Gab es eine Begegnung mit einem Patienten, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist – und warum?

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine Patientin, die bereits zum zweiten Mal an einem Karzinom erkrankt war. Trotz dieser schweren Situation ging sie sehr positiv damit um und reiste gemeinsam mit ihrem Mann um die Welt. Diese Begegnung hat mir gezeigt, wie unterschiedlich Menschen mit Krankheit umgehen und wie viel Stärke und Lebensfreude auch in schwierigen Zeiten möglich sind.

Wenn du anderen Auszubildenden einen Tipp für einen solchen Praxiseinsatz geben könntest – welcher wäre das?

Mein Tipp wäre, sich im Vorfeld ehrlich zu fragen, ob man emotional mit diesem Bereich umgehen kann. Außerdem würde ich empfehlen, einen onkologischen Praxiseinsatz nicht als ersten Praxiseinsatz im Beratungskontext zu wählen. Erste Erfahrungen in anderen Bereichen können helfen, mehr Sicherheit im Umgang mit Patienten zu entwickeln. Auch ein Blick auf die Fachbereiche der Einrichtung im Vorfeld ist sehr hilfreich. Ein gewisses Maß an fachlicher und kommunika-

tiver Sicherheit erleichtert den Umgang mit den emotionalen Anforderungen deutlich.

Kannst du dir vorstellen, später selbst im onkologischen Bereich zu arbeiten?

Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Ich habe die Arbeit im onkologischen Bereich als sehr sinnstiftend erlebt. Im Vergleich zu anderen Bereichen, etwa Stoffwechselkliniken, sind die Patienten meiner Erfahrung nach sehr motiviert und dankbar. Sie möchten Unterstützung annehmen und ihre Lebensqualität verbessern. Dieses Vertrauen und die direkte Wirkung der Ernährungstherapie machen den Bereich für mich besonders attraktiv.



Die Beratung im onkologischen Bereich ist oft emotional anspruchsvoller.

FAZIT

Der praktische Einsatz in der onkologischen Rehabilitationsklinik zeigt die hohen fachlichen und kommunikativen Anforderungen der Ernährungstherapie in der Onkologie. Trotz emotionaler Herausforderungen stellt dieser Bereich eine wertvolle Lernchance für Auszubildende dar und stärkt das Verständnis für die Bedeutung der Ernährungstherapie in der onkologischen Versorgung.